

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 3); 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 13. Februar 1848, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 239,4-7

Wie die Worte feste stehen,
Daß du gut und gnädig seist:
Also mag auch nie vergehen,
Was du allen Sündern dräust.
Niemand kann in seinen Sünden
Unversöhnt Erbarmung finden.

Keiner von den Seraphinen,
Von der Cherubinen Chor
Konnte mir den Schmuck verdienen,
Welchen Adams Fall verlor.
Gott, ja Gott muß mich versöhnen
Und mit Heil und Segen krönen.

Und kein Mensch war je geboren,
Der ein gültig Lösegeld
Konnte zahlen; ganz verloren
Lag in Fluch die ganze Welt.
Nur dein Sohn, der Eingeborne,
Konnte retten uns Verlorne.

Aber nun, da er gelitten,
Er sein Blut vergossen hat,
Der dein Wort nie überschritten,
Immer deinen Willen tat,
So ist durch ihn das ersetzt,
Was dein Recht, o Gott, verletzt.

Wir vernahmen vor acht Tagen, meine Geliebten! wie unser teurer Heiland und hochgelobter Herr, Jesus Christus, in allen Dingen und in jeglicher Hinsicht versucht worden ist, gerade so wie wir versucht werden; wie er aber in jeder Versuchung bestanden, aus jeder Versuchung siegreich hervorgegangen ist, so daß er durch alles ohne Sünde hindurchgebrochen mit seinem Gebet, seinem Flehen, seinem starken Geschrei und seinen Tränen, welche er zu Gott geopfert. Er hat also, ob schon er nichts sah als das Widerspiel, den Glauben an seinen Vater nie drangegeben, nie drangegeben den Glauben: Ich bin der Sohn. In all seiner unaussprechlichen Angst, Schmerzen und Schrecken, welche er in den Tagen seines Fleisches hat gelitten, in der äußersten Verlassenheit hat

er wieder hergestellt, was wir im Paradies verdorben haben und noch tagtäglich verderben mit Gedanken, Worten und Werken, mit unseren verborgenen Sünden, deren so viele, ja die wie Sand am Meeresufer sind. Das soll uns doch trösten, meine ich, und auch das Herz mit Dankbarkeit erfüllen, auf daß wir seinen Namen hochpreisen, weil er ein so guter, treuer, gnädiger Hoherpriester für uns hat sein wollen. Trösten soll es uns, daß wir einen solchen Hohenpriester haben, der alles kennt, alles durchgemacht hat, was wir durchzumachen haben; der darum auch Mitleiden mit uns haben kann und der alles für uns bei Gott in Richtigkeit gebracht hat durch seine unsägliche Angst, Schmerzen und Schrecken, durch sein Leiden und seinen Tod. O, wenn wir das bedenken, daß wir in aller Fülle und in aller Lieblichkeit saßen im Paradies, in dem Bilde Gottes, und doch *so* Gott nicht glaubten, sondern dem Teufel, und wenn wir dann ferner bedenken, daß wir von neuem durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen Gott reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus, in alle Fülle, in Christus, welcher das Bild Gottes ist, hinübergesetzt worden sind, – und dann dabei inne werden, wie wir desungeachtet voll sind von dieser greulichen Sünde, daß wir bei dem geringsten, was uns von unserem Verderben offenbar wird, auch bei der geringsten Not, unser Vertrauen gleichsam wegwerfen, so muß es als ein Wunder sein in unseren Augen, daß unser großer Hohepriester uns, ein derartiges Volk, hat wollen mit sich nehmen in die Ruhe, ja uns durch seine unsägliche Angst, Schmerzen, Schrecken und Tod Wohnungen hat bereiten wollen in dem Hause seines Vaters, und daß er dieses Wohlgefallen an uns hat, uns dort hinüber zu tragen und hinüber tragen zu lassen durch seine lieben Engel.

Wohl uns, die wir seinen Namen anrufen, daß er bei allem unserm Unglauben es mit uns macht wie mit seinem Petrus, zu dem er sprach: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre“; ja, dreimal wohl uns, daß er nicht allein den Glauben in uns erhält, uns denselben gegeben, sondern ihn auch für uns dargestellt hat, so daß es sein Werk ist, die Arbeit seiner Seele, daß wir wieder an Gott glauben und in diesem Glauben bleiben, wenn es auch bei uns aussieht, als glaubten wir gar nicht, als glaubten wir nichts mehr.

Verstünden wir nur mehr von der Arbeit der Seele unseres Herrn! Möchten wir davon nur mehr wissen wollen! Ach, es geht uns häufig, wie es den Kindern geht; wenn sie es auch vernehmen, mit welchen unsäglichen Schmerzen und welcher Angst ihre Mütter sie geboren haben, so benehmen sie sich doch gerade so gegen die Mutter, als sei nichts davon wahr, ja, sie plagen und quälen die Mutter und treten ihr aufs Herz, um ihre eigene Lust zu haben, und wollen von all den Schmerzen der Mutter nichts wissen. Ebenso machen wir es mit unserem Herrn. Weil er nunmehr erhöht ist zur Rechten des Vaters und aus der Angst weggenommen, verstehen wir es nicht, welche Mühe und Arbeit wir ihm mit unseren Sünden gemacht haben. Wir meinen, er habe es wegblasen können, da er hier war; wir verstehen es nicht, ja halten es sogar für Ketzerei, was uns das teure Wort des Evangeliums von der Arbeit der Seele unseres Herrn doch so deutlich vorhält. Das macht, wir wollen nicht Fleisch sein, wir wollen vielmehr halbe Engel sein. Wir sollen uns aber von dem Wort belehren lassen, wie unser treuer Hohepriester alles für uns dargestellt, wie er uns versöhnt hat. Davon werden wir denn allerlei Trost haben, daß wir bei allem Widerspiel nicht davonlaufen, sondern um so mehr bei dem Thron der Gnade anhalten.

Hebräer 5,8.9

Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er ist vollendet, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.

Diese Worte schließen sich an die vorigen an im fünften Vers: „Auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“. Hier schreibt nun der Apostel: „Wiewohl er Sohn war, hat er an dem, was er gelitten, den Gehorsam gelernt“. Das ist das Erste, was wir in Erwägung nehmen wollen: Daß unser teurer Heiland, Jesus Christus, den Gehorsam gelernt hat an dem, was er gelitten, wiewohl er Sohn war. Haben wir dieses gut verstanden, so wird uns das Folgende einleuchten, was der Apostel schreibt: Daß unser teurer Hohepriester allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden ist, da er vollendet ist.

Zwischengesang

Lied 60,8

Ich bitt' o Herr, aus Herzensgrund,
Du wollst nicht von mir nehmen
Dein heiliges Wort aus meinem Mund,
So wird mich nicht beschämen
Mein Sünd und Schuld;
Denn auf dein Huld
Setz ich all mein Vertrauen.
Wer sich nun fest
Darauf verläßt,
Der wird den Tod nicht schauen.

Wir haben Worte vor uns, meine Geliebten, welche, wie schlicht und einfach sie auch lauten, dennoch schwer zu verstehen sind. So unverständlich ein Kind ist, um es zu begreifen, was die Mutter um seinetwillen gelitten, was für Sorge der Vater um seinetwillen gehabt, so unverständlich sind auch wir, um zu begreifen, was unser Herr um unsertwillen hat durchmachen wollen. Darum sind diese und so viele Worte der Schrift schwer zu verstehen. Denn wir bilden uns von Hause aus ein eigenes System von Sünde und Gnade. Aber vor den Worten Gottes, welche uns aufdecken, was wir eigentlich sind, was wir Gott schuldig gewesen, und welche uns Gerechtigkeit und Gehorsam predigen, gehen wir gern vorüber, weil es dabei mit uns in den Tod geht. Es ist aber ganz verkehrt von uns, daß wir an solchen Worten so leicht vorüber gehen, aus welchen wir doch lernen könnten, Tod und Not, Teufel und Hölle ins Angesicht zu sagen: „Die Jungfrau, die Tochter Zion, verachtet dich und spottet deiner, und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach“ (2. Kö. 19,21). Denn dazu sind diese an und für sich schweren apostolischen Worte ganz geeignet.

Der Apostel Paulus schreibt von unserem Herrn, daß er *den Gehorsam gelernt*. Der Apostel schreibt überhaupt an mehreren Stellen von dem Gehorsam unseres Herrn, unter andern Phil. 2,8: „Er erniedrigte sich selbst und ward *gehorsam* bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz“. So auch Röm. 5,19: „Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam Viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines *Gehorsam* werden Viele Gerechte“. Das ist ein Gehorsam gewesen unter den Willen des Vaters, wie unser Herr zu verschiedenen Malen gesagt: „Ich bin nicht gekommen, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“. Wie wir denn auch in dem vierzigsten Psalm und in dem zehnten Kapitel unseres Briefes lesen: „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, du hast mir aber einen Leib zugerichtet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch steht vornehmlich von mir geschrieben, daß ich tun soll, Gott, deinen Willen“.

Die Apostel und Propheten haben allerlei Ausdrucksweisen, um uns zu trösten und zu belehren, wie Christus uns wieder zu Gott gebracht hat. Bald beschreiben sie es uns als eine der ewigen Gerechtigkeit dargebrachte Genugtuung, als eine Wegnahme des Zornes Gottes, als ein Abtragen unserer Schuld, als ein Loskaufen, als ein Erdulden unserer Strafe, als ein Hinwegtragen unserer Sünde, als eine Versöhnung, als ein Opfer, auch als eine Wiedergeburt, oder Wiederbringung aller Dinge, oder neue Schöpfung, bald als einen Gehorsam, welcher Gott gebracht worden ist. Wir sollen nicht meinen, meine Geliebten, daß dabei alle Benennungen von *einer* Bedeutung sind, als wolle die eine Benennung dasselbe sagen, was die andere, sondern ob auch eine jede Benennung die andere nicht ausschließt, so befindet sich doch jede gerade an dem Ort und der Stelle, wo sie stehen soll. So hebt z. B. der Apostel hier, wo er von unserem Hohenpriester schreibt, den *Gehorsam* hervor, welchen Gott von ihm gefordert, und welchen er auch dargebracht.

Wir sollen nämlich nie vergessen, daß der Endzweck unserer Erschaffung gewesen ist: Gott unsern Schöpfer recht zu erkennen, ihn von Herzen zu lieben und in ewiger Seligkeit mit ihm zu leben, ihn zu loben und zu preisen. Den Herrn recht zu erkennen, ihn zu loben und zu preisen, ist ein priesterliches Geschäft. Wer solches auf sich nimmt, nimmt ein priesterliches Amt auf sich. Wer ein solches Amt auf sich nimmt, der hat sich selbst dranzugeben und Nacht und Tag auf den Willen seines Schöpfers zu achten, daß er denselben recht kenne, ihn immerdar zu wissen bekomme und diesem Willen unverzüglich gehorche. Er hat solchen Willen zu tun und in demselben zu bleiben, das ist mit andern Worten: Gott den Gehorsam zu bringen, den er ihm als seinem Schöpfer schuldig ist. – Dabei hat er, wer er auch sein möge und welche Kenntnis er auch haben möge, gar nicht zu fragen weder nach Gutem noch nach Bösem. Gott ist sein Schöpfer und sein Souverän; dessen Wille geschehe; von anderem, von mehr oder von weniger, von Höherem oder Tieferem, darf er nichts wissen. Zu solchen Priestern hatte uns Gott der Herr gemacht, als solche uns geschaffen in dem Paradies, – aber durch die Lockspeise verführt, wobei wir urteilten über Gutes und Böses, gaben wir den Willen Gottes dran, wurden ungehorsam, Sünder, Übertreter. Und der Bund zwischen Gott und uns lag zerbrochen. Mit Opfern und Gaben ließ sich der verachtete Gehorsam nicht wieder herstellen; wir wußten in unserem Tod auch nicht mehr, was Gehorsam war.

Diesen Gehorsam mußte Gott aber wieder haben, sollte er Gott bleiben und König, und wir nicht länger als Widerspenstige gebunden bleiben mit den Banden der Finsternis und der Hölle, sondern als glückliche Untertanen in einem Reich leben können, worin wir als Priester und Könige nunmehr seinen Willen täten und ihm gehorsam wären in Christus, ihn recht zu kennen und in seiner ewigen Seligkeit ihn zu loben und zu preisen für seine Gnade.

Nun predigt uns hier das liebe Evangelium, daß Christus an unserer Statt das Amt eines Priesters, das wir verloren hatten, und zwar eines Hohenpriesters, von Gott bekommen, um ihm den Gehorsam wiederzubringen, welchen wir Gott schuldig waren.

Das ist nun aber der rechte Priester Gottes, welcher nicht eignen Willen tut und diesen für Gottes Willen ausgibt, sondern der da unterläßt, was Gott nicht will, und tut, was Gott will; der ihm also den Gehorsam bringt, ohne nach eigenem Willen zu fragen.

Einen solchen Gehorsam nun, sagt uns das liebe Evangelium, hat unser treuer Hohepriester *gelernt*. Das ist zu unserem Trost geschrieben; denn das will nicht so sehr sagen, daß Christus es erfahren hat, was es mit dem Gehorsam auf sich habe, sondern daß wir daraus entnehmen sollen, wie er versucht worden ist in allen Dingen gleichwie wir, und daß er deshalb Mitleiden mit uns haben kann, daß aber durch ihn Gott der volle Gehorsam wiedergebracht ist, und wir deshalb nunmehr in keinem Stück verzagen sollen, sondern immerdar mit Freudigkeit zu dem Thron gehen, wie unwissend, schwach und irrend wir auch sein mögen. Denn der Apostel gibt uns hier zu verstehen, daß, da

es uns unmöglich war, Gott den Gehorsam wiederzubringen, welchen wir ihm schuldig waren, Christus an unserer Statt, als Priester für uns, in diesem schrecklichen Zustand, in welchem es uns unmöglich ist, Gottes Willen zu tun, weil wir Gottes Willen nicht mal wissen, hat sein wollen, und daß dennoch so der Wille Gottes durch ihn getan, der Gehorsam Gott wiedergebracht worden ist. Christus hat sich so entäußert, will der Apostel sagen, daß er als Mensch an unserer Statt von vornherein ohnmächtig war, den Willen Gottes zu tun und zu wissen; aber eben in solchem Zustand hat er es fertig gebracht, und ist dies die Ursache unserer Seligkeit. Das wird manchem fremd in den Ohren klingen, daß ich sage: unser Herr war von vornherein ohnmächtig, den Willen Gottes zu tun, und er wußte denselben nie zum voraus. Denn die Kirche des Papstes, welche in unser aller Herzen steckt, kann es nicht verstehen, daß im Fleisch wiederherzustellen war, was Fleisch verdorben. Aber es verhält sich damit, wie ältere Gottesgelehrte richtig bemerkt haben: hätte beispielsweise der Herr, da ihn hungerte, gewußt, daß an dem Feigenbaum keine Feigen gewesen wären, und er wäre dennoch zu dem Baum gegangen, so würde alles, was der Herr getan, ein bloßes Spiel gewesen sein. – So haben sie auch ganz richtig das Wort „lernen“ so ausgelegt, wie wir es in dem täglichen Leben verstehen, und wie wir z. B. von dem Herrn, da er noch jung war, lesen, daß er zunahm an Weisheit. Das sollen wir aber nicht so verstehen wie etliche verkehrte Geister, die da wollen, der Herr habe ganz und gar nichts gewußt. Denn es soll noch viel mehr von unserem Herrn wahr sein, was wir von den Propheten und Aposteln lesen, daß sie sogar alles wußten, wo ein anderer meinte, sie wüßten nichts, indem alles was sie wußten, ihnen durch die Gnade des Geistes Christi gegeben war. So wußte u. a. der Apostel Petrus, daß Ananias und Sapphira den Acker nicht um den Preis verkauft hatten, welchen sie angaben. Es steht ausdrücklich von unserem Herrn geschrieben: „Er wußte von Anfang an, wer ihn verraten würde“; und wiederum: „Er wußte selbst, was in dem Menschen war“. Niemand hat ihn je täuschen können. Hinwiederum gehörte das mit zu dem Gehorsam, welcher Gott wiederzubringen war, daß unser Hohepriester denselben Gott wiederbrachte in unserm Zustand. Denn es mußte im Fleisch wiederhergestellt werden, was Fleisch verdorben. Was nunmehr von allen Gliedern dieses siegreichen Hauptes wahr ist: „Abraham zog hin in ein Land, das er nicht kannte“, mit anderen Worten: Er zog, ohne zu wissen, wohin er zog, – das ist auch von dem Haupt wahr. So schreit unser Herr in dem so eben angeführten vierzigsten Psalm: „Mein Herz hat mich verlassen“. Wer so schreit, muß die gänzliche Ohnmacht und Unmöglichkeit fühlen, den Willen Gottes durchzuführen. Solches sehen wir auch aus den apostolischen Worten, die unseren Textworten unmittelbar vorausgehen. Und daß er, Schritt für Schritt, Kenntnis bekommen hat von dem Willen Gottes und sich fortwährend abhängig gefühlt hat von den Winken und Belehrungen seines Vaters, hören wir oft von ihm, z. B. wenn er spricht: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Das hören wir auch in Gethsemane, wenn er in der Angst und Betrübnis seiner Seele betet: „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir“. Das vernehmen wir auch aus dem Propheten Jesaja, wo unser Hohepriester spricht: „Der Herr weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger“, Kap. 50,4. Und wiederum Psalm 40: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan“.

Denn das war und ist unsere greuliche Sünde, daß wir immerdar meinen, wir wüßten des Herrn Willen und verstünden es zu urteilen über Gutes und Böses; soll es aber bei uns heißen: „Opfer und Brandopfer gefallen Gott nicht“, alsbald werden wir irre. – Aber Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fette von Widdern, wie auch Samuel zu dem König Saul sagte. Das ist dagegen unseres Herrn Jesu Christi Gnade, daß dieser Gehorsam und dieses Aufmerken bei seinem Volk da ist. Das hat er dargestellt dadurch, daß er den Gehorsam gelernt von seinem Vater, so daß er Tag für Tag, Schritt für Schritt es nicht in der Hand gehabt, es nicht bestimmt hat, es auch

nicht gewußt hat, was er zu tun hatte, vielmehr ist er, wie aus seinen Gebeten zu ersehen ist, völlig und gänzlich von seinem Vater abhängig geblieben. Je nach dem er von dessen Geist getrieben wurde, ging er, ruhte er, und fragte nicht danach, ob Gutes oder Böses für ihn daraus hervorkommen würde. Er hatte das Wort des Vaters vor sich, darin erkannte er dessen Willen, danach ging er einher. Aber bei jedem Schritt, welchen er tat, fühlte er sich verlassen, den Mächten der Hölle preisgegeben. Da schien es denn immerdar, als täte er Gottes Willen nicht, er schlug sich aber mit dem Wort und mit dem Gebet, mit Flehen, mit starkem Geschrei, mit Tränen durch, und so stellte er den Gehorsam wieder her, so lernte er den Gehorsam. Das ist es, was uns das süße Evangelium mit den Worten sagt: *Er hat den Gehorsam gelernt an dem, was er litt.*

Den Gehorsam lernen, ist: Lernen, was der Gehorsam ist, und lernen, in diesem Gehorsam zu bleiben, oder lernen, zu gehorchen, und dieses „Lernen an dem, was man leidet“, bedeutet: in diesem Gehorsam gerade durch das Widerspiel bestärkt werden. Unser teurer Hohepriester heißt bei den Propheten: „Des Herrn Knecht“. Wir sind gern Knechte des Herrn, wenn wir es gut bei ihm haben; dann wollen wir ihm auch wohl gehorchen; das ist unsere Sünde. Aber dieser Knecht hat daran das Gehorchen gelernt, daß er von seinem Herrn dem Tod übergeben wurde, von Anfang an bis daß er den Geist übergab. Solche Wege hat sein Herr mit ihm eingeschlagen, daß er nach Jesaja 49,4 es mal hat ausrufen müssen: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu.“ Demnach waren es solche Wege, auf welchen er nichts als Zorn auszustehen hatte, und auf welchen alle Verheißungen nicht wahr, und seine Gebete nicht erhört schienen. Er sah vor und nach alles in den Tod gehen, bis er selbst in den Tod ging. Und eben an solchem Leiden hat er den Gehorsam gelernt. Das ist ein rechter Priester, der nicht mit Opfern und Gaben kommt, weil sie Gott nicht gefallen, sondern sich selbst zum Opfer darbringt, und dessen ganzer Opferdienst darin besteht, daß er es durch lauter Widerspiel hindurch lernt, Gott den Gehorsam zu bringen, welchen wir schuldig waren, aber ihm nicht gebracht haben und in Ewigkeit nicht bringen können.

Wie soll ich es euch weiter klar machen? Wer den Geist Christi hat, der lernt durch die Gnade Christi im Glauben beharren, den Willen Gottes erkennen und darin bleiben in Christus Jesus, und zwar lernt er dies eben an dem, was ihm fortwährend hindernd in den Weg tritt, um bei solcher Gnade zu beharren; und je schlimmer die Not ist, um so mehr wird er zu dem Thron der Gnade getrieben, um den Willen Gottes zu erkennen und dabei in Christus Jesus zu beharren.

O meine Geliebten! fehlten mir nur nicht die Worte, um es euch klar zu machen, was es bedeutet: *er hat den Gehorsam gelernt an dem, was er gelitten.* Die schwachen Begriffe, die ich euch nach Kräften davon mitgeteilt, mögen euch aber um so mehr zur Anerkennung unseres Hohenpriesters stimmen, dessen Dienst darin bestanden, daß er Gott den Gehorsam wiedergebracht und an dem, was er litt, den Gehorsam hat lernen wollen. Zumal wenn ihr bedenkt, daß Er, von dem wir reden, der Sohn war, wie der Apostel schreibt: *wiewohl er Sohn war*: Sohn nämlich in den Tagen seines Fleisches; nicht ein Sohn, wie wir Söhne haben, die wir Väter sind; denn unsere Söhne sind uns, eben weil sie Söhne sind, Gehorsam schuldig, auch wenn wir sie mit Stäupen groß ziehen. Hier aber ist ein anderer Sohn. Derselbe steht nicht in einer solchen Beziehung zu dem Vater, daß er verpflichtet gewesen wäre, ihm den Gehorsam wieder zu bringen, welchen wir Gott schuldig waren. Er hätte als Sohn in seiner eigenen Herrlichkeit bleiben und die Freude genießen können, welche ihm zukam. Das ist aber das Wunder der freiwilligen Liebe unseres Hohenpriesters: wiewohl er Sohn war, und zwar hier auf Erden, hier, sage ich, Sohn, in den Tagen seines Fleisches, hat er dennoch ein armer Knecht sein wollen, hat keinen eignen Willen haben, hat nichts wissen, auch keine Macht in sich haben wollen. Er, die Weisheit bei dem Vater, hat lernen wollen; er, vor dem Himmel und Erde sich beugen müssen, hat den Gehorsam lernen wollen; er, der Sünde nicht mal kannte, hat die Stra-

fe, welche uns den Frieden bringt, tragen wollen. – Durchs Widerspiel hindurch hat er durch sich selbst Gott den Gehorsam wiedergebracht. Das ist sein Opfer, in welchem sein Volk vollendet ist.

2.

Aus dem Vorhergesagten muß es euch deutlich geworden sein, meine Geliebten, was der Apostel mit den Worten gemeint hat, die er folgen läßt: *Und da er ist vollendet, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.*

Ihr versteht nunmehr das Wort *vollendet*. Das will nicht sagen, daß unser Herr, in welcher Beziehung auch, eine innere Vollendung bedurfte, oder eine innere Heiligung, nach welcher er von Stufe zu Stufe, mehr und mehr, ein vollkommener Seligmacher wurde. Es will nicht sagen, daß er in seinem Lebensgang, dem Grade nach, vollendeter oder heiliger wurde. Unser Herr, von dem es bei seiner Geburt heißt: „Darum auch das Heilige, das aus dir wird geboren werden, wird Gottes Sohn heißen“, das ist: Gottes Sohn sein, – konnte so wenig dem Grade, als der Beschaffenheit nach, heiliger oder vollendeter werden. Wir lesen dasselbe Wort, was wir hier im Griechischen haben, auch Kapitel 2,10: „Daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden *vollkommen* machte“. Unser Hohepriester ist durch Gott den Vater vollendet. Diese Vollendung hat darin bestanden, daß Gott der Vater mit ihm seinen Zweck erreicht, durch ihn den Rat unserer Seligkeit dargestellt hat, so daß, mit Jesaja zu reden, des Herrn Vornehmen durch seine Hand glücklich vonstatten gegangen ist. Mit anderen Worten: Er ist durch den Herrn vollendet worden in dem Sinne, daß er das Werk vollendet hat, welches der Vater ihm zu tun gegeben. „Der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit; wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben, so wird er Samen haben“. Sein Leben hat er zum Schuldopfer gegeben. Er ist gehorsam gewesen bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darin ist er vollendet. In derselben Natur, worin der Ungehorsam begangen, mußte der Ungehorsam aus dem Mittel getan, dem Gesetz Genüge geleistet, der Gehorsam Gott wieder dargebracht werden. Niemand von uns war dazu imstande, und überhaupt keine Kreatur. In unserer Natur kam der Sohn Gottes, in unserer Schwachheit, in unserem „Von-Gott-absein“. Das Ende unseres Herrn hat es bewiesen: durch das Bleiben in dem Wort ist Tod, Teufel, Sünde und Welt überwunden. Das Wort tut es, das Wort allein. Er, das ungeschaffene Wort, ist in unserem Zustand in diesem Wort geblieben, von diesem Wort abhängig geblieben, hat sonst nach nichts gefragt; das Wort hat er behauptet in der Schwachheit unseres Fleisches, da er hier war, uns in allem gleich; er hat es behauptet mit Tränen, mit starkem Geschrei, mit Beten, mit Flehen, mit seinem Leiden und Tod. Da er nun ausgerufen: „Es ist Vollbracht!“ da ist vor Himmel, Erde und Hölle offenbar geworden: Dieser Mensch Jesus hat es zustande gebracht, hat den Willen getan, hat den Gehorsam wiedergebracht. Dazu ist er von dem Vater gesalbt gewesen. Durch ihn hat der Vater den Rat unserer Seligkeit durchgeführt. In diesem Sinne ist unser Hohepriester *vollendet*. Es ist am Ende offenbar geworden, daß Gott ihn uns zum vollkommenen Hohenpriester gegeben. Was das Gesetz, was alle Opfer und Gaben nicht vollenden konnten, da sie die Gewissen nicht konnten reinigen von den Sünden, das hat Gott durch die Vollendung dieses Hohenpriesters getan; der hat eine vollendende Gabe, ein vollendendes Opfer gebracht, welches die Gewissen ein für alle mal von allen Sünden reinigt. – Er hat sich selbst zur Vollendung dahingegeben, daß sein Gott und unser Gott, sein Vater und unser Vater ihn mit geschlossenen Augen und gebundenen Händen so führen sollte, daß er auf solche Weise als ein Hohepriester zum Vorschein käme, der durch Selbstdarbringung den Gehorsam wiedergebracht hat, und in welchem demzufolge der Erlösten Vollkommenheit wäre.

Da er nun so ist vollendet, *ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache ewiger Seligkeit.* – *Allen* schreibt der Apostel, auf daß einem jeglichen Mut gemacht sei, der sonst keinen

Mut haben würde, um zu dem Thron der Gnade zu gehen, Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden auf die Zeit, wo uns Hilfe not sein wird. *Die ihm gehorsam sind*, schreibt der Apostel. Daran konnten die Hebräer, daran können wir auch wissen, ob wir Anteil an ihm haben. Das schreibt der Apostel aber nicht als Bedingung, sondern als Kennzeichen. Denn so verhält es sich nicht mit der Sache, als ließe der Herr, nachdem er alles wiederhergestellt, den Genuß solcher Seligkeit von dem freien Willen des Menschen abhängen, als böte er gleichsam die Seligkeit nur an, so daß es dann ferner von dem Menschen abhängen würde, ob er selig wird oder nicht; oder, als sei Gott gleichsam nur versöhnbar geworden, so daß er erst wirklich versöhnt sein wird, wenn nun der Mensch zu ihm kommt. Ob auch die Schuld allein bei dem Menschen liegt und nicht bei Gott, wenn der Mensch das Wort des Lebens verachtet, so wird doch der Grund allein bei dem Herrn liegen, wenn wir selig werden, und haben wir es ihm lediglich zu verdanken. Darum schreibt der Apostel: *Er ist eine Ursache ewiger Seligkeit geworden*. Wer die Ursache eines Dinges ist, hat es allein dargestellt; der ist der Grund, worauf das Ganze ruht, die Quelle, woraus es herfließt. Dadurch aber, daß er sich selbst dargegeben, wiewohl er Sohn war, und bis ans Ende den Gehorsam gebracht hat, – daß er es sich nicht selbst angemaßt hat, Hoherpriester zu sein, sondern Tag für Tag, Schritt für Schritt, abhängig geblieben ist von dem Vater, geblieben ist in seinem Wort, und eben an dem Widerspiel, an dem was er litt, das „Aufmerken“ gelernt hat, bis zum Tode hin, – durch dieses alles hat er es dargestellt, daß Gott seine Ehre nunmehr wieder hat, daß der Gehorsam ihm gebracht ist; und da nun Gott mit ihm den Rat unserer Seligkeit durchgeführt, mußte er Samen haben, welchen Gott ihm verheißen, einen Samen, welcher der ewigen, durch ihn erworbenen Seligkeit teilhaftig wäre. In diesem Sinne ist er eine Ursache ewiger Seligkeit geworden. Adam hat mit seinem Ungehorsam allen seinen Samen verloren und ins Verderben gestürzt. Der Mensch Christus Jesus hinwiederum hat durch seinen Gehorsam das Erbe gewonnen, das ihm der Vater verheißen, daß er sagen konnte, nachdem er sein Vertrauen auf ihn gesetzt: „Siehe, ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat“ Hebr. 2,13. – Er hat aber einen solchen Samen ererbt, welcher in den Gehorsam, den er Gott wiedergebracht, hinübersetzt wird durch die Predigt seines Wortes und Mitteilung seines Geistes, der da lebendig macht. Durch diesen Geist gehorcht sein Same ihm, als ihrem einzigen Richter, Gesetzgeber und König. Und dieser ihr Gehorsam besteht darin, daß sie, durch ihn belehrt, abgesehen haben von eigener Gerechtigkeit, eigener Frömmigkeit, eigenem Willen und dem Bestreben, schalten und walten zu wollen nach ihrem Gefallen; daß sie abgesehen haben von Gutem und Bösem, von Sünde und Heiligkeit, von jeglichem Frohdienst, von Opfern und Gaben, und sich, so wie sie sind, als arme, verlorene, verdammungswürdige Sünder auf ihn werfen, als auf den Herrn, ihre Gerechtigkeit, sich an ihn halten und lediglich an ihn glauben. Denn das ist der Gehorsam, welchen er in den Seinen wirkt, der Gehorsam, den er Gott wiedergebracht hat für die Seinen –: daß sie Christus, den Sohn Gottes, anerkennen als die einzige Ursache ihrer ewigen Seligkeit, daß sie darum sich auch an ihn halten mit geschlossenen Augen, gebundenen Händen und Füßen, und ihrer großen Not wegen bleiben in seinem Wort: „Wendet euch zu mir, aller Welt Ende, so werdet ihr selig, denn ich bin Gott und keiner mehr!“ und wiederum: „Wer in mir bleibt, gleichwie ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun“.

So ist es denn ein tröstliches Wort, meine Geliebten, was wir vernehmen: *Er ist eine Ursache ewiger Seligkeit geworden allen, die ihm gehorsam sind*. Denn wenn euch das Gesetz plagt und sagt: Du sollst mir gehorchen und dich erst heilig und würdig machen durch Opfer und Gaben, so wissen wir aus dem Evangelium, daß wir einem anderen Gesetz zu gehorchen haben, nämlich diesem: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“. Und wenn euch der Teufel es vorrückt: Weil du dieses und jenes getan hast, so bist du verloren, an dir liegt die Schuld, – so haben

wir eine andere Schuld dagegen, daß wir sagen dürfen: Dennoch bin ich ewig errettet; davon ist mein treuer Heiland und Hohepriester die Ursache, mache es mit dem aus! – Und wenn die Welt und alle, die mit Werken umgehen, euch allerlei Unglück androhen, falls ihr zu dieser Lehre nicht ein wenig Ungerechtigkeit hinzunehmet, so wißt ihr nunmehr, daß eine Errettung euch bereitet ist, welche ewig ist. Wie er unser treuer Hohepriester an dem, was er gelitten, den Gehorsam gelernt, obwohl er der Sohn war, so dünke es euch nicht fremd, wenn ihr, obwohl Kinder Gottes, stets durch das Widerspiel hindurch müßt. Ihr werdet die Frucht davon haben, daß ihr eben an dem, was ihr leidet, von unserem treuen Hohenpriester lernen werdet, welcher einen vollendeten Mann wir an ihm haben, und welcher ein vollendetes Opfer er durch Selbstdarbringung gebracht. Bleibt in seinem Wort, bekennet freudig, im Angesicht des Leidens und des Todes, im Angesicht manches offenen Schlundes, diesen Gott des Sieges, unseren Heiland und Hohenpriester Jesus, den Sohn Gottes; bekennet es, daß er euch durch alles hindurchgetragen, daß er die Reinigung unserer Sünden gemacht hat. Und wenn dann das Sichtbare ganz hinschwindet, und der Tod euch durch die Glieder zuckt, werdet ihr erfahren, daß wir keinen Fabeln geglaubt haben.

Amen.

Schlußgesang

Lied 44,3

Wo soll ich hin? Ich will zum Lebensgott;
Es soll mich nichts von meinem Fels abtreiben.
Trotz Teufel! Jesu will ich mich verschreiben, –
Tod, Höll', dein Sieg und Stachel ist ein Spott!
Ich bin ein Glied an dem sieghaften Haupt,
Das Teufel, Tod und Hölle hat bezwungen;
Ich bin durch ihn der Sünden Rach' entlaubt,
Es ist dem Held aus Davids Stamm gelungen.